das Dr. Harmening ist, kann darauf ersehen werden, daß seine Freunde die „Freisinnige Zeitung" als zu zahm bezeichnet haben, als echt freisinnig gilt ihnen nur die „Volkszeitung".

* **Aus Altenburg** wird uns vom 24. September geschrieben:

Wer da weiß, wie indifferent sich die hiesige Bevölkerung bei jeder Landtagswahl verhalten hat, der sah auch voraus, daß es den in Wahlangelegenheiten stets rührigen Socialdemokraten ein Leichtes sein würde, den im Jahre 1886 durch die Uneinigkeit der gegnerischen Parteien gewonnenen Sitz im Landtage zu behaupten. Freilich darf nicht verkannt werden, daß auch die ganz gesetzlich vorgeschriebene Wahlordnung Einem leicht die Lust verleiden kann. Wenn die Regierung will, daß sich in Zukunft die Interessenlosigkeit an den Landtagswahlen vermindern soll, so muß sie Handel schaffen in Bezug auf die Zeitdauer, auf den Ort, auf die Art und Weise der Wahl. Vor allen Dingen soll man nicht nur während einer Viertel- oder einer ganzen Stunde das Wahlrecht ausüben dürfen, wie es bislang der Fall ist, sondern es muß mindestens ein ganzer Tag dazu freigegeben werden. Die Mehrzahl der Bürger wird sich nicht einmal klar, wann sie das Stimmrecht ausüben müssen. Viele wissen auch nicht, ob sie zu der oder jener Classe der Wähler gehören, da nicht deutlich zu erkennen ist, ob die Höhe der abgeschätzten oder die der gezahlten Steuern maßgebend ist. Viele wiederum sind sich im Unklaren, ob sie überhaupt wählen dürfen. Manche glauben, sie müßten 25 Jahre alt sein, ehe sie wahlberechtigt sind, während andere den Zeitpunkt mit dem 30. Jahre für gekommen erachten. Niemand sorgt für Aufklärung, nur die socialdemokratische Presse giebt jedem Leser — und das sind nur Anhänger dieser Partei — Aufschluß, wann, wo, wie und unter welchen Bedingungen gewählt werden muß. Wie wohl organisirt diese Leute sind, das haben sie bei der jetzigen Landtagswahl bewiesen, und wenn unsere Bürgerschaft in dieser Beziehung nichts von ihnen lernen, sondern um einen politischen Schlendrian verharren will, so wird sie eines Tages ebenso überrascht sein über den Ausfall der Reichstagswahl, wie sie es jetzt bezüglich der Landtagswahl ist. Aber auch die Regierung muß der Bevölkerung entgegenkommen und irgendwie Aenderung schaffen. Denn es ist doch wahrlich viel verlangt, wenn man — wie das hier der Fall ist — eine halbe Stunde weit nach dem Wahllocal zu wandern hat und unter Beobachtung allerlei Formalitäten auf ganz bestimmte 15 Minuten verweilen muß, während welcher man sein Wahlrecht ausüben muß. Fort also mit dieser alten verjährten und verpfuschten Wahlordnung; sie mache der leidlich einfachen Platz!

* Zum Cabinetsminister für Lippe (an Stelle des Herrn von Richthofen) ist der Polizeipräsident Wulffgramm von Potsdam berufen worden. Derselbe wird diese Stelle schon mit dem 1. October übernehmen.

* Wie der Badensche „Staatsanzeiger" meldet, ist der Beginn der Wahlmännerwahlen auf den 9. October festgesetzt.

* Anläßlich des Vorgangs in Monor, wo in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der vorigen Woche eine schwarz-gelbe Fahne von der Wohnung des Obersten Janky durch unbekannte Thäter herabgenommen, in den Koth gezerrt und die Fahnenstange zerbrochen worden war, sagte der Kaiser Franz Josef bei dem Empfang des Oberstuhlrichters Lukanyi in Monor etwa Folgendes: „Ich nehme den Ausdruck der Treue und der Huldigung gerne entgegen, hoffe aber, daß Sie dieselbe nicht nur mit Worten, sondern auch durch Thaten bekunden werden und daß der schändliche Fall, der in der letzten Nacht vorgekommen, sich nicht wiederholt. Sie vielmehr bestrebt sein werden, die Thäter auszuforschen, damit dieselben der gerechten Strafe nicht entgehen und Sie beweisen, daß Sie hier Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten wissen." Auch in Ulloe ist die schwarz-gelbe Fahne von der Wohnung des Obersten Bojnarovits heimlich entfernt worden. — Es machen sich allerdings in Ungarn Stimmen geltend, welche die schwarz-gelben Farben als Hoheitsfahne nicht gelten lassen wollen.

* Ueber die Art und Weise, wie der Empfang des Großfürst-Thronfolgers in Hannover in russischen Gesellschaftskreisen aufgenommen worden ist, schreibt der Petersburger Correspondent der „Vossischen Zeitung":

Das hartnäckige Schweigen des Organs des Ministeriums des Auswärtigen über den Aufenthalt des Thronfolgers in Hannover und ebenso über den Artikel des „Nord", welcher die russischen Zeitungen einen Tag lang mit kühnen Hoffnungen erfüllte, läßt hier selbst in sonst unterrichteten Kreisen keine irgendwie gesichtete Ansicht über die Gestaltung der auswärtigen Politik in nächster Zukunft aufkommen. Nur Eins darf wohl behauptet werden. In den nationalen Kreisen verstärkten die günstigen Eindrücke, die der Thronfolger von seinem Besuch beim Kaiser Wilhelm nach Kopenhagen mitnahm, die Gewißheit, daß die russische Politik schließlich doch eine Verständigung mit Deutschland um den Preis gegenseitiger Zugeständnisse einer weiteren Unbestimmtheit der politischen Lage vorziehen könnte. Man fragt sich daher, ob der Artikel des „Nord" wirklich ernst gemeint, ob seine Lockpfeife auf Frankreich nicht eher eine verhüllte Mahnung an Deutschland war, sich Rußland gefälliger zu zeigen. Nur wer russische Eitelkeit nicht kennt, kann glauben, daß der außergewöhnliche Empfang, der dem Thronfolger zu Hannover zu Theil wurde, in Rußland nur einen vorübergehenden, flüchtigen Eindruck machte. Die kühle Haltung der russischen Presse entspringt unserer Meinung nach kalter Berechnung: je abfälliger die Haltung Rußlands, um so mehr entgegenkommend wird Deutschland sich zeigen. In Wirklichkeit schmeichelten die dem Thronfolger zu Theil gewordenen Auszeichnungen dem russischen Nationalgefühl ebenso wie der von der Regierung bewerkstelligte demonstrative Empfang der Königin Natalie von Serbien in Odessa. In Anerkennung der politischen Dinge in Belgrad findet die russische Gesellschaft eine Entschädigung für die Schläge in Bulgarien; man ist allo einigermaßen befriedigt und das heißt so viel wie zugänglicher. Unbeschadet der Freundschaft mit dem französischen Hof wünscht die russische Gesellschaft, mit Ausnahme nur der extragirtesten Panslavisten, gute Beziehungen zu Deutschland, doch selbstverständlich bei unverkürzter „nationaler" Handelspolitik. Wie weit das vereinbar, sagt Niemand, doch sind wohl nur wenige russische Politiker von dem Wahn befangen, daß eine Verständigung mit Deutschland ohne Zugeständnisse auch Rußlands verhältnißmäßig bei. Das Schweigen des „Journal de St. Pétersbourg" bedeutet offenbar, daß der Zar noch seinen endgiltigen Beschluß faßte und sein Besuch beim Kaiser Wilhelm ausschlaggebend sein wird. Doch unterrichtet führt die gerüchtweise bevorstehende Reise des Herrn von Giers nach Berlin zu der Vermuthung, daß die Freundschaft der russischen Regierung für Frankreich, selbst wenn es aus den Wolken stark und kräftig hervorgeht, nicht so groß sei, wie man die politische Welt glauben machen möchte.

* Der Zustand des Großfürsten Konstantin hat sich jetzt derart gestaltet, daß die Aerzte nicht mit Genauigkeit vorhersagen können, wann den Leiden des hohen Kranken ein Ziel gesetzt werden wird. Der Großfürst ist augenblicklich geistig vollständig umnachtet und erkennt Niemanden mehr, außer seiner Tochter, der Königin Olga, die gerade darum genöthigt war, unablässig an dem Krankenbette ihres Vaters zu verweilen. Der Großfürst wird stundenlang in einem Rollstuhl umhergefahren und ist und trinkt, was ihm dargereicht wird, wie er sich denn überhaupt, abgesehen von dem Dunkel, das auf seinem Geiste liegt, körperlich leidlich wohl befindet.

* Ueber die Lage in Paris nach der Wahl wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet:

Die Radicalen nehmen 57 von den gewählten Republikanern für ihre Partei in Anspruch. Die Regierung rechnet auf 300 gemäßigte Anhänger in der neuen Kammer. Die besiegten Parteien geben sich den Anschein, zwischen republikanischen und reactionären Anhängern der Verfassungsdurchsicht nicht zu unterscheiden, und so rechnen sie eine regierungsfeindliche, nämlich nach Entfernung verlangende Mehrheit heraus. Die Regierung wird die Kammer zugeschieden, die neue Kammer gegen den 12. October einberufen. Man macht Anstrengungen, um Jules Ferry für den jüngsten Wahlgang einen sicheren Wahlkreis herzumachen. Für Goblet scheint sich aber Niemand aufopfern zu wollen. In Paris halten die Republikaner Manöverrath. Gestern sind schon in 5 Wahlkreisen die republikanischen Bewerber zurückgetreten, die letzten Sonntag weniger Stimmen erhalten hatten, als ihre gleichgesinnten Mitbewerber. Vor den boulangistischen Zeitungsredactionen machten in vergangener Nacht noch einige Banden von Gassenjungen Lärm, die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Zeitungsstimmen sind wenig bemerkenswerth. Die boulangistischen Blätter, getreu ihrem System, magen auch jetzt noch, zu triumphiren; andererseits jubeln natürlich auch mit mehr Recht auch die Regierungsblätter. „Republique française" schreibt: „Der Sieg ist schöner, als die größten Optimisten gehofft hatten. Um zu einem solchen Ergebniß zu gelangen, haben allo die Feinde der Republik ihren wütenden Feldzug der Lügen und Verleumdungen geführt! Um sich so vom allgemeinen Stimmrecht befreien zu lassen, haben die Monarchisten ihre Fahne in die Tasche gesteckt und ihre Hand in die Hand eines aufrührerischen Soldaten, eines gemeinen Schwelgers, eines Falsching-Vorkämpfers, eines bestechlichen Beamten gelegt. Jetzt mage man noch, uns zu sagen, daß das Land der Republik müde ist. Wessen es müde ist, das sind die falschen Conservativen, welche den Bürgerkrieg schüren, die Abenteurerbanden, die der entarteten Fahne Boulangers folgen." „Figaro" gesteht betrübt, das Ergebniß stehe außer Verhältniß zu den Hoffnungen und Anstrengungen der Reactionaire; dafür sei es nicht der Mühe werth gewesen, mit Boulanger zusammenzugehen. „Intransigeant" heuchelt, nichts zu sehen als Ferry's Niederlage, und darüber freut er sich natürlich von Herzen. „Débats" sagt: „Wir sind nicht dumm genug, zu finden, die Kammer vom 22. September sei eine gute Kammer; sie konnte aber hundertmal schlechter sein, sie konnte uns in den hellen Aufruhr schleudern. Ihre Wahl konnte der Ausgangspunct eines Zeitraums der Wirren, der Zügellosigkeit, des Bürgerkrieges werden."

Boulanger selbst giebt sich den Anschein, als wäre der Ausgang der Wahlen für ihn durchaus kein harter Schlag; seine Großsprecherei hat sich in nichts vermindert.

* Wie bereits gemeldet, trifft das Kaiserpaar im strengsten Incognito zum Besuch der italienischen Königsfamilie am 14. October Abends in Monza ein. Am 15., so berichtet man des Weiteren aus Mailand, giebt König Humbert seinen hohen Gästen bei günstiger Witterung ein Frühstück im Park zu Monza, zu welchem außer der Hofgesellschaft auch einige hervorragende Persönlichkeiten aus Mailand geladen werden. Am 16. findet wahrscheinlich ein Ausflug nach dem Lago maggiore statt und am 17. erfolgt die Abreise über Genua nach Neapel, wo ein drei- bis viertägiger Aufenthalt genommen wird; doch wird das deutsche Kaiserpaar mit Rücksicht auf den privaten Charakter der Reise nicht in dem ihm zur Verfügung gestellten königlichen Schloß, sondern auf der Yacht „Hohenzollern" übernachten. Graf Solms kommt zur Begrüßung des Kaisers nach Monza, während Herr von Schloezer sich zu gleichem Zweck nach Neapel begiebt.

* Der spanische Minister des Auswärtigen, Vega di Armijo, hat den Gesandten in Tanger angewiesen, die Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens zu verschieben, bis die marokkanische Regierung wegen der Kaperung und Plünderung des spanischen Schiffes bei Alhucemas durch Riffpiraten Genugthuung geleistet habe. (Wiederholt.)

* Der „Komatie Observer" erfährt, daß der Domba-Häuptling Zambane die Regierung des Transvaals ersucht hat, die Schutzherrschaft über sein Land zu übernehmen. Das Gebiet Umbezi's, welches am Domba-Bergrücken liegt, befindet sich schon unter dem Protectorate des Transvaals. Auf diese Weise gelangt ganz Domba unter die Botmäßigkeit von Transvaal, so daß Swaziland vom Meere abgeschlossen ist.

* Der Präsident von Nicaragua, Dr. Evaristo Carazo, ist in Rivas gestorben. Er wurde im Jahre 1887 zum Präsidenten gewählt und hat während dieser zwei Jahre Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht erhalten. Zum provisorischen Präsidenten ist der Senator Dr. Roberto Sacaza ernannt. Die Wahl eines neuen Präsidenten findet Mitte December dieses Jahres statt.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

I. Strafkammer.

* Leipzig, 25. September. I. Der Gemeindevorstand Karl Ernst E. aus Venneritz hatte s. Z., als es sich um die Ausstellung eines sog. „Kothschweinchens" für ein Schwein handelte, auf dem betreffenden vorgeschriebenen Steuerformular die Frage, ob er, der Vorstand, sich von dem Befund des Schweines persönlich überzeugt, mit „Ja" beantwortet, obwohl E. es unterlassen, sich wirklich jene Ueberzeugung persönlich zu verschaffen. Da das Formular als eine Urkunde zum Beweise von Rechten und Rechtsverhältnissen angesehen wurde, so hatte sich E. eines Vergehens im Sinne von §. 348 des R.-Str.-G.-B. schuldig gemacht. Diese Bestimmung des Gesetzes schreibt als Minimalstrafe einen Monat Gefängniß vor. Das Gericht erkannte auf diese Strafe.

II. Der Agent und Kellner Ludwig Wilhelm Bärwinkel hier und die Dienstmagd Marie Auguste Hofmann aus Zwenkau waren des Diebstahls, die verwitwete Friederike Kindler aus Eisleben der Begünstigung dieses Vergehens angeklagt. Am 2. April dieses Jahres waren Bärwinkel und die Hofmann zu dem Gutsbesitzer B. in Zwenkau bei gekommen und es hatte sich die Hofmann bei B. angeboten als Wirthschafterin, da B., der eine Magd brauchte, die Hofmann miethete und sich bewegen ließ, 38 ℳ Miethgeld und Mäklergebühren, letztere für Bärwinkel's Bemühungen, zu bezahlen. Die Angaben der beiden Angeklagten waren jedoch unwahr. Als nun die Wittwe Kindler, (welche sich, wie Bärwinkel, ebenfalls mit Gesindevermiethung befaßt), nachdem der Betrug an den Tag gekommen, am 28. Juni d. J. von dem Polizeibeamten N. in Eisleben vernommen worden war, hatte sie, um Bärwinkel der Bestrafung zu entziehen, der Wahrheit zuwider angegeben, Bärwinkel habe, als er die Hofmann an B. vermiethete, nicht gewußt, daß sich dieselbe bereits an den Gutsbesitzer D. in Boalsdorf vermiethet habe, ferner, D. habe gelegentlich einer Ausmanöverung mit Bärwinkel wegen dieser Wirthschaftsgenossin gezankt, das Mädchen sei ja in anderen Umständen, die könne er ja gar nicht machen. Bärwinkel war zur Verhandlung nicht erschienen, so daß vorläufig nur gegen die beiden weiblichen Angeklagten verhandelt werden konnte. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme gelangte das Gericht nur hinsichtlich der Hofmann zur Ueberzeugung von der Schuld und verurtheilte sie unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Wochen Gefängnißstrafe, während die Kindler von der erhobenen Anklage freigesprochen wurde.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Vollert (Präsid.), Landgerichts-Rath Vogler, Assessoren Hesser, Dr. Boring und Steffel; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Thieme.

IV. Strafkammer.

I. Eine merkwürdige Auffassung der Pflichten und Rechte eines Hausmanns ist dem Handarbeiter Friedrich Karl Breitschneider aus Oötzsch die Hölle eigen. Derselbe bekleidet im L.'schen Grundstück in Auger-Crottendorf einen Hausmannsposten und hatte auch auf dem Bau, welcher auf genanntem Grundstück aufgeführt wird, nach dem Rechten zu sehen. Am 21. Juni fand Richtschmaus statt und es hatte Breitschneider die Sache arrangirt, d. h. Bier, Gläser ꝛc., kurz alles zu einer gemüthlichen Hautmuse Erforderliche besorgt. Die Baulente waren lustig und guter Dinge, bald wurde auch die Fröhlichkeit etwas lauter, da Manche ihr Oberstübchen bereits Alammert hatten. In übermäßiger Freude umarmten sich der Maurer N. und L., wobei N. sein Glas besonders kräftig mit dem des Freundes zusammenstieß. Doch die Umarmungen des Hausmanns hatten dies sofort erfühlt, und an N. erging eine wenig liebenswürdige Mahnung, die derselbe mit den Worten erwiderte: „Nur suchte, wenn ich's gestoßene, bezahl ich's!" (nämlich das Glas). Widerspruch verdroß Breitschneider aber nicht und er legte sofort eine glänzende Probe seiner Beredtsamkeit ab, wobei er auch eine gründliche Kenntniß auf zoologischem Gebiete entwickelte. Daß N. vom Hausmann mit allen Gattungen unserer Hausthiere verglichen wurde, paßte ihm nicht, er sprang auf Breitschneider los, packte ihn am Kragen und schüttelte ihn derb, die übrigen Festtheilnehmer trennten Beide aber sogleich. Nun griff der Hausmann wieder an, N. würgte ihn an der Kehle, und ehe er sich versah, saßen schon zwei Vierteldel, die Breitschneider gerade in der Hand hielt, auf seinem Kopf nieder, breite blutige Streifen zurücklassend. Die Gläser waren durch den Schlag zerbrochen und hatten die Scherben N. erheblich verletzt. In blinder Wuth jagte Letzterer sich nochmals auf seinen Feind, doch Breitschneider verschanzte sich in seiner Wohnung und schloß die Hausthür. Vor Gericht führte er fortwährend aus, er sei Hausmann und „müsse auf Ruhe und Ordnung halten". Allerdings eine etwas curiose Art, die Ruhe auf solche Weise wieder herzustellen. Und auf alle Fragen des Vorsitzenden hatte er nur diese Antwort: „Ich bin Hausmann und muß auf Ordnung sehen!" Daß er den Krakehl selbst provocirt hatte, rüchte ihn wenig. Nun, seine Ansicht ging mit der des Gerichts bedeutend auseinander, denn dasselbe verurtheilte ihn wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß. Vielleicht ändert dies Breitschneider's bisherige Auffassung.

II. Mein und Dein hat der Schuhmacher Friedrich Eduard Wolf aus Dresden noch immer nicht unterscheiden gelernt, trotz der vielen Definitionen, welche ihm die Gerichte bisher darüber gaben. Wolf an die 30 mal hat Weil Gelegenheit erhalten, jahrelang im Gefängniß über diesen ihm unklaren Punct nachzudenken. Daß er sich trotzdem unklar blieb, oder richtiger gesagt, unklar bleiben wollte, dafür stand er wiederum vor der Strafkammer. In einer hiesigen Herberge hatte er einem Manne dessen Regenschirm abgekauft, nur ließ ihn sein Gedächtniß diesmal wieder im Stich, denn er packte mit dem Regenschirm noch einen dem Verkäufer gehörigen Rock ein und verschwand dann. Als der Mann den Verlust bemerkte, eilte er Wolf nach und traf ihn in der Windmühlenstraße. Weil schnell gefaßt, frug den Verfolger ganz harmlos, ob er nicht einen Pfandleiher nahmen wisse. „O ja", erwiderte dieser, „komm' nur mit, ich will Dir einen zeigen!" Wolf ging mit, und als die Beiden einem Schutzmann begegneten, übergab sein Begleiter ihn demselben. Mit 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht sühnte das Gericht Wolf's Vergehlichkeit.

III. Der fahrlässigen Körperverletzung in Außerachtlassung einer Berufspflicht war der Droschkenbesitzer Friedrich Hermann Schurig aus Leutzsch angeklagt. Schurig fuhr mit seiner Droschke am 6. Juli die Kurprinzstraße entlang, als ihm ein Schmiedelehrling mit einem Handwagen den Lauf kreuzte. Er rief den Burschen an, aber ob dieser den Ruf überhörte oder nicht schnell genug ausweichen konnte, kurz, das Vorderrad der Droschke erfaßte seinen Wagen und schleuderte den Burschen zur Seite. Durch sein Geschrei und das Rad der Droschke erlitt der Lehrling Hautabschürfungen und Quetschungen, kann aber noch von Glück sagen, daß er nicht schwere Verletzungen davontrug, denn seine Situation war bedenklich genug. Schurig hatte sein Fuhrwerk legalisirt zum Fahren gebracht, als er den Unfall verursachte. Nach Lage der Sache erachtete der Gerichtshof eine Geldstrafe von 30 ℳ, event. 6 Tage Gefängniß als eine dem Verschulden des Angeklagten angemessene Ahndung.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Lehmann (Präsid.), Landgerichtsräthen Graber, Schubarth-Engelschall, Rößler und Assessor Dr. Pöschmann; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Lange.

Vermischtes.

— Georg Ebers hat aus seinem nach ihm benannten Papyrus jetzt das Hauptstück über die Augenkrankheiten neu abgeschrieben, übersetzt und mit Erläuterungen versehen in den Druck gegeben. In den medizinischen Dingen ist ihm Professor Hirschberg von der Berliner Universität mit seinem Rathe zur Hand gegangen; von wesentlichem Nutzen war dabei der Umstand, daß Hirschberg seit einer Reihe von Jahren geschichtliche und philologische Studien in Hinsicht auf die Augenheilkunde betreibt. Unter Anderem hat er am genauesten des Hippokrates Angaben zur Augenheilkunde zusammengetragen, geprüft und einheitlich geordnet. Ebers' neues Buch stellt einen überaus bedeutsamen Beitrag zur Geschichte der Augenheilkunde dar. Es wird dadurch die bisherige Anschauung von den Kenntnissen der Egypter von den Krankheiten der Augen von Grund aus umgestürzt. Man dachte bisher in dieser Hinsicht von den Egyptern ganz gering. Und doch wäre es verwunderlich gewesen, wenn sie gerade in der Augenheilkunde ganz unbedeutend gewesen wären, während sie in der Baukunst und in der Astronomie Vortreffliches leisteten. Ebers' neues Buch belehrt uns, wie irrig die alte Anschauung war. Wir erfahren daraus, daß die Egypter (der Papyrus Ebers' ist spätestens um 1500 v. Chr. gefertigt) eine ganze Reihe von Augenleiden kannten, wie die Röthung, Ablenderung und Schwellung der Bindehaut, die Trübungen der Hornhaut, das Trachom, die Verkalkungen in den Meyhom'schen Drüsen, das Leukom u. A. Ein eigenes Krankheitsbild in der egyptischen Augenheilkunde war der Augenschmerz. Bemerkenswerth ist, daß die egyptischen Aerzte wider Augenleiden einzelne Heilmittel anwandten, welche jetzt noch in Brauch sind, wie die Zinksalze und Mischungen von Alkohol und Fenchel, welche letztere jetzt als Romershausen'sche Essenz zur Augenstärkung feilgeboten werden.

⋊ Da die amerikanischen Waldungen und Gefilde bekanntermaßen arm an befiederten Sängern sind, so ist man in Oregon auf den Gedanken gekommen, dem Mangel durch einen massenhaften Import europäischer Singvögel und durch Acclimatisation derselben im Freien abzuhelfen. Es sind demnach fürs Erste mehrere Hundert Buchfinken, Hänflinge, Stare, Amseln, Nachtigallen und Lerchen nach Portland übergeführt und daselbst in Freiheit gesetzt worden. Diese derselben sollen ihrer Genügsamkeit, sich in der neuen Welt einzubürgern, auch bereits dadurch bekundet haben, daß sie zum Nestbau sowie zum Brutgeschäft geschritten sind.

William Wilkie Collins †.

Nach mehr als vierzigjähriger schriftstellerischer Thätigkeit als Roman- und Dramendichter ist Wilkie Collins, der geniale Mitarbeiter von Charles Dickens, am 22. d. in London gestorben, im 66. Lebensjahre einem Leiden erlegend, das schon seit Monaten sein Leben bedroht hatte. Welch eine dichterische Schaffenskraft hat der Heimgegangene seit 1848, wo er die Biographie seines Vaters, des berühmten Malers und Mitgliedes der königlichen Akademie zu London, veröffentlichte, entwickelt! In der Tauchnitz-Ausgabe moderner englischer Schriftsteller befinden sich mindestens vierzig Bände aus seiner unerschöpflichen Feder. Seit 1856 hierin stand Collins mit Baron Tauchnitz in Verbindung. Die Novelle: „Mitt oder Mrs.?" ist Baron Tauchnitz zugeeignet als Verleger und Freund. Er war als Novellist und Romanschriftsteller Meister im Sensationsdramen, er wußte seiner Leser Neugierde und Interesse aufs Höchste zu spannen und gespannt zu erhalten bis zur Lösung all der Räthsel und Geheimnisse, die seine Phantasie in diese Schöpfungen hineinwebte. Am glänzendsten hat er dies sein Talent in dem Roman „Die Frau in Weiß" offenbart, welcher zuerst in Charles Dickens' Zeitschrift „All the year round" erschien (1859/60). Seine früheren höchst spannenden Criminalgeschichten kamen ebenfalls in Journalen zum ersten Abdruck. Es brachten Dicken's „Household Words" die Novellen „After dark" und „The dead secret" von ihm. Das älteste seiner dichterischen Werke ist der dreibändige Roman „Antonina oder der Fall Roms" (1850), von findet diese wohl durch eine italienische Reise veranlaßte Dichtung in der Tauchnitz-Ausgabe ebenso wie „Basil", eine Geschichte aus dem modernen Leben, und „Verbergen und Suchen", die alle noch in den fünfziger Jahren herauskamen. In Deutschland brach ihm die bei Günther in Leipzig erschienene deutsche Ausgabe seiner „Women in white" (übersetzt von Marie Reichenbach-Scott) und „Armadale", Verlag von A. H. Payne (übersetzt von K. W. Whistling) Bahn.

Auf der Bühne hatte Wilkie ebenfalls große Erfolge, nachdem sein Drama „Die gefrorene Tiefe" auf Dickens's Liebhabertheater in Tavistock-House durchgeschlagen und sein „Leuchtthurm" auf den öffentlichen Bühnen Londons außerordentlichen Glück gemacht hatte. Mit Dickens zusammen schrieb er 1867 das Drama oder Dramolet: „Kein Durchgang", mit Frechter zwei Jahre später „Schwarz und Weiß". Seine Romane, „Armadale", der 1864 erschien, und die „Neue Magdalene" (1873). Charles Dickens gab alljährlich fünfzig Weihnachtsbücher heraus. Auch an diesen arbeitete Collins mit. Wie Dickens wiederholt mit großem Erfolg gekürzte Vorlesen-Kunstreisen nach Nordamerika unternahm, so hat auch Collins, und zwar im Auftrage des literarischen Bureaus, einen Kreis von Vorlesungen jenseits des atlantischen Oceans gehalten, die ihm Ehren und reichen Lohn einbrachten.

Sein Bildniß — ein männlich schöner Kopf mit langem Vollbart, im Antlitz Milde und Ernst, fleißig gepinselt mit Festlichkeit — wurde von August Weger für die „Allgemeine Moden-Zeitung" Dr. Diemann's gestochen.

Sei dem dem Leipziger Dichter, der vom Haus aus für einen ganz anderen Beruf, den des Kaufmannes, bestimmt war, auch ein deutscher Kranz auf immerhin verstäubte Grab gelegt!

Dr. Karl W. Whistling.

An Extrabeilagen enthält die vollständige Auflage der vorliegenden Nummer eine solche von der Lithographischen Kunstanstalt, Buch- und Steindruckerei von **Trommer & Grundmann** in Leipzig, Gutenbergstraße Nr. 2, in welcher auf das patentirte „Victoria-Druck-Verfahren" der genannten Firma aufmerksam gemacht wird.

Eine Empfehlung von Illgen's selbstthätiger Rechenscheibe für mechanische Addition, zu beziehen von der Expedition des Leipziger Stadt- und Dorfanzeigers, Johannisgasse 10.

Ein Preisverzeichniß der Haarlemer Blumenzwiebeln von **Emil Taß Nachf.** (Inhaber: Moritz Bergmann), Samenhandlung und Materialienwaarenfabrik in Leipzig, Neumarkt Nr. 8.

Fast die Hälfte der Menschheit ist von dem Uebel unserer Zeitalters, der Nervosität, ergriffen, einer Krankheit, die sehr oft zu beunruhigendem Siechthume führt. Unsere berühmtesten Mediciner und Universitätsprofessoren empfehlen in all den Fällen krankhaft nervöser Erregung, sei es durch allzu große Reizbarkeit der Nerven oder Schwäche derselben, geistige Ueberanstrengung oder andere Ursachen bedingt, **Frank's Avenacia** zum täglichen Gebrauche als **werthvollstes, zweckentsprechendes Mahl.** Es übt auf die Kranken einen unglaublich wohlthuenden Einfluß, beruhigt die Nerven, schwächt die Erregung, stärkt und belebt, fördert die Verdauung und den Appetit und vermindert die Schlaflosigkeit. Frank's Avenacia, dem die Preisrichter der diesjährigen Internationalen Ausstellung für Nährmittel zu Köln seiner Güte wegen die goldene Preismedaille zuerkannt haben, ist zu ℳ 1.20 die Büchse erhältlich in **Leipzig** bei Bartels & Sohn, Katharinenstr. 24; Aumann & Co., Neumarkt 12; M. D. Schwennicke Wwe., Salzgäßchen 1; Th. Caus & Co., Brühl 1; Karl Hildenberg, Gerberstraße; C. Stuck Nachf., am Jubiläumsgebäude; Gebr. Kretzschmar Nachf., Südvorstadt 1.

Infusorien im Munde. Die Feuchtigkeit, Wärme und der literale Zutritt von Luft, Ansammlung von Speiseresten und Infusorien begünstigt bekanntlich im Munde die Bildung von Fäulniß. Je mehr Infusorien vorhanden sind, desto schneller tritt die Fäulniß ein. Durch die Infusorien resp. Mikrospermen erfolgt mittelst Entwickelung von Sauerstoff ein Desoxydiren und durch die bei dieser Gelegenheit in den Schmelzpuncten sich bildenden Gase gerüttelt das Schmelzgeberhäutchen der Zähne und löst sich ab. Nach diesem Zerfall liegt der Schmelz entblößt von seiner schützenden Schutzdecke frei. Zur Beseitigung des raschen Zerfalles der Zähne möge man daher das ärztlicher Seite empfohlene Zahnreinigungsmittel „Illodin", welches durch seine antiseptischen Bestandtheile hemmend wirkt, gebrauchen. Dasselbe ist erhältlich: Hofapotheke zum weißen Adler, Engel-Apotheke, Mohren-Apotheke, Börsen-Apotheke, Linden-Apotheke, Westplatz; Neubadt, Johannes-Apotheke.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Brühl 2, Gr. Fuchsfelle seit 1878. Mäßige Preise, günst. Bedingungen. Fernspr. 682.

Patentbureau Berth. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Chemische Untersuchungen. Dr. Ludwig Reese, Neumarkt Nr. 36.

M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, Hauptstr. 1, im Hofe querver. Größte Auswahl von Neuheiten für Papier- und Buchhandlungen, Buchbinderei en etc.

Gratulationskarten Neuheiten für Neujahr 1890. Passbuchr., Relief-, Oeldruckbilder, Christbaumverzierung, Bilderbücher, Briefpapier-Cassetten, Schreibmat., Notizbücher, Albums, Bouquet- u. Tortenpapiere, Spitzenstreifen.

„Zum Rheingau", Petersstraße 39, I. Gute Weine, reell u. billig. Warme u. kalte Küche zu jeder Zeit.

Feine Qualitäts-Cigarren, Handarbeiten, aus den ersten Hamburger Fabriken, von 75 bis 150 ℳ pro Mille, empfiehlt **Carl Flatau, Goethestr. 6, am Neuen Theater,** und Lortzingstraße 1, alte Reichsbank.

Echte Havana-Importen, edle Marken, mild und fein in Aroma, zu 120—750 ℳ, **Hamburger und Bremer Cigarren,** feine qualitätreiche Handarbeiten zu 50—300 ℳ für das Tausend, sowie **echte Türk. und Egypt. Cigaretten,** direct von Konstantinopel und Kairo von mir bezogen, empfiehlt **A. Silze, Cigarren-Importeur,** Petersstr. 37, im Hirsch, und Goethestr. 9. Credit-Anstalt.

Israelitische Religionsgemeinde.

Gottesdienst am Neujahrsfeste:

Donnerstag, 26. September, Morgengottesdienst 7½ Uhr. **Predigt 9¾ Uhr,** Nachmittagsgottesdienst 3½ Uhr, Abendgottesdienst 6½ Uhr.

Freitag, 27. September, Morgengottesdienst 7½ Uhr. **Predigt 9¾ Uhr,** Abendgottesdienst 5½ Uhr.

Sonnabend, 28. September, Morgengottesdienst 8½ Uhr.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. W. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
Postamt 4 (Mühlgasse).
Postamt 5 (Neumarkt 16).
Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
Postamt 7 (Reudnitzer Steinweg.)
Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).
Postamt 9 (Neue Börse).
Postamt 10 (Hospitalstraße).
Postamt 11 (Körnerstraße).
Postamt Leipzig-Reudnitz (Sennefelder Straße 2).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11 und Leipzig-Reudnitz sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.
2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.
3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsbüreau der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ¼3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Credanstalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Anschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;
b. im Güter-Verkehr über all